

LITERATURBLATT

FÜR

GERMANISCHE UND ROMANISCHE PHILOGIE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. OTTO BEHAGHEL

UND

DR. FRITZ NEUMANN

a. o. Professor der germanischen Philologie
an der Universität Gießen.

a. o. Professor der romanischen Philologie
an der Universität Heidelberg.

VERLAG VON

O. R. REISLAND, LEIPZIG, KARLSTRASSE 20.

Erscheint monatlich.

Preis halbjährlich: Goldmark 7.50.

XLVIII. Jahrgang.

Nr. 3—4. März—April.

1927.

- | | | |
|---|---|--|
| <p>Hildebrand, Geist (Behaghel).
H. de Boor, Frühmittelhochdeutsche Studien (Baesecke).
Schnetz, Der Name „Idistaviso“ (Blümel).
Ranke, Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan (Götze).
Rudwin, A historical and bibliographical survey of the German religious drama (Götze).
Alewyn, Vorbarocker Klassizismus und griechische Tragödie (Viëtor).
Bettina von Arnims sämtliche Werke. Herausgegeben von W. Oehlke (Körner).
Arnims Werke. Herausgegeben von A. Schier (Körner).
Mallon, Arnim-Bibliographie (Körner).</p> | <p>Bettina und Gisela von Arnim, Das Leben der Hochgräfin Gritta von Rattenzuhausbeins. Herausgegeben von O. Mallon (Körner).
Wagner, La Saga du Scalde Egil Skalagrims-son: histoire poétique d'un viking scandinave du Xe siècle (Golther).
Brusendorff, The Chaucer Tradition (John Koch).
Brie, Englische Rokoko-Epik (Schirmer).
Roques, Jules Gillieron. Notes biographiques et bibliographiques (Spitzer).
Studer and Evans, Anglo-Norman Lapidaries (Vising).
Brunel, La Fille du Comte de Pontieu. Versions du XIIIe et du XV^e siècle (Karl).</p> | <p>Montfort, Vingt-Cinq Ans de Littérature Française (Friedmann).
Deutsches Dante-Jahrbuch. Band 8 und 9 (Bassermann).
Foulché-Delbosc et Barrau-Dihigo, Manuel de l'hispanisant. T. II (Pfandl).
M. L. Wagner, Notes linguistiques sur l'argot barcelonais (Spitzer).
Weigand, Balkanarchiv. Band I (Meyer-Lübke).
Palia d'Orestie. I. Préface et livre de la genèse, publ. par M. Roques (Meyer-Lübke).
Bibliographie.
Literarische Mitteilungen und Personalnachrichten.
Notiz.</p> |
|---|---|--|

Rudolf Hildebrand, Geist. Halle, Niemeyer. 1926. 223 S. 8°. (Philosophie und Geisteswissenschaften. Neudrucke. Bd. 3.)

Was hier vorgelegt wird, ist ein Sonderdruck des umfassenden Artikels „Geist“, den Rud. Hildebrand für das deutsche Wörterbuch geschrieben hat. Der Artikel ist nicht nur eine wundervolle Entwicklungsgeschichte des Begriffs, seiner Verzweigungen, seines Verhältnisses zu verwandten Begriffen, wie *Seele*, *Gemüt*, *Vernunft*, er gibt zugleich das Bild der Persönlichkeit des Verfassers, wie es sich im DW. sonst nicht wiederfindet. Es gibt wohl wenige Menschen, die dort den schönen, tiefgründigen Artikel von Anfang zu Ende durchgelesen haben; hoffentlich tun es jetzt recht viele, wo an die Stelle der mühsamen kleinen Buchstaben behaglich grosse, überhaupt eine vornehme Ausstattung getreten.

Sonderbarerweise teilt die Einführung nicht mit, wann der Artikel zuerst erschienen ist. Erfreulich überraschend ist es, dass der Herausgeber Erich Rothacker von *Bücherei*, nicht von *Bibliothek* spricht.

Giessen.

O. Behaghel.

Frühmittelhochdeutsche Studien. Zwei Untersuchungen von Helmut de Boor, a. o. Professor in Greifswald. Halle, Waisenhaus. 1926. 182 S. 8°.

Etwas unorganisch ist ja das Buch, das aus diesen beiden Untersuchungen gemacht ist, aber beide sind durch frisches Zugreifen und den auf unseren beachteten Feldern so wertvollen Blick für das methodisch und sachlich Wesentliche, auch durch Anwendung neuer kritischer Mittel, ausgezeichnet.

Was die erste betrifft, „Vom Vorauer zum Strassburger Alexander, ein Beitrag zur vorklassischen Form-

entwicklung“, so begrüße ich besonders die Entschlossenheit, mit der allerhand Zweifel und Vorfragen beiseite geschoben sind, um metrische Feststellungen auf einem Gebiete zu machen, von dem die allgemeine Unsicherheit — man möchte sagen „Feigheit“ — eine ganze Generation so gut wie völlig ferngehalten hat. Ich glaube, dass das die richtige Methode ist, und schliesse mich denen an, die da meinen, dass eine leidlich ausgedehnte zeitgenössische Ueberlieferung die Antitoxine für statistische Zählungen in sich trage. Nur freilich darf man nicht vergessen, dass die so entspringenden Ergebnisse nur unter den gemachten Voraussetzungen richtig sein müssen, und dass diese an jenen so lange zu prüfen und zu verschieben sind, wie sich dadurch entwicklungsgeschichtlich günstigere und reinlichere Resultate ergeben. Ich will davon absehen, dass es sich doch wohl in jedem Falle gelohnt hätte, nach der Art des Schreibers zu fragen, etwa, wie er sich zum Hiatt verhalte, statt jedes elidierbare *e* als Silbe zu zählen. Eine schwerwiegende Voraussetzung aber ist es, dass der frühmhd. Viertakter einzig aus dem Otfriedischen herzuleiten sei, was ja schon deshalb schwer denkbar ist, weil der abgestufte Vierer (die zwei $\frac{1}{4}$ -Takte des Alliterationsverses: $\times\times\times\times\times\times$) bis heute immer wieder in volkstümlicher Dichtung auftaucht und der Absturz von der Alternation z. B. des Petrusliedes in die Roheit des 12. Jahrhunderts einen zweimaligen Aufstieg anzunehmen zwänge.

Eine zweite (recht sonderbare) Voraussetzung: Dreier ($\times\times\times\times\times\times$!!) nur da anzuerkennen, wo ein Vers aus drei Silben besteht, also im Alexander überhaupt nicht. Folgerecht dürfte man also einen Vierer nur bei höchstens vier Silben annehmen?! Auf jene Dreisilbigkeit hat man sich doch nur zurückgezogen, um das Dasein des Dreiers mit Gewalt zu erweisen, und so gilt verkehrterweise bis